

# Ein Mosaiksteinchen im Gesamtbild

**LESUNG** Christian Wulff präsentierte in Jever seine Sicht der Dinge, die zu seinem Rücktritt führten

Die Lions Schortens hatten den früheren Bundespräsidenten eingeladen. Der Erlös geht an fünf Projekte.

VON MALTE KIRCHNER

**JEVER** – Christian Wulff scheint mit sich selbst im Reinen zu sein: „Um mich müssen Sie sich keine Sorgen machen“, antwortete er am Mittwochabend in Jever auf Fragen nach seinem Wohlergehen. Wenn eines unstrittig ist, dann wohl, dass der frühere Bundespräsident eine schwierige Zeit hinter sich hat. Die Affäre, die juristisch letztlich gar keine war, hat sichtlich Spuren bei ihm hinterlassen. Wulff wirkt ruhiger und nachdenklicher als bei früheren Besuchen in Friesland.

Wer sich mit dem Fall Wulff in den vergangenen Jahren auseinandergesetzt hat – und

eigentlich gab es medial daran kaum ein Vorbeikommen – wird die wesentlichen Fakten kennen: Wulff, der wegen seiner Freundschaften zu Unternehmern, eines privaten Hauskredits und dem Tatwurf der Vorteilsnahme auf dem Münchener Oktoberfest als Präsident in die Kritik geraten war, erreichte vor einem Jahr einen Freispruch „ohne Wenn und Aber“ vor dem Landgericht Hannover. Die Präsidentschaft hat es ihn trotzdem gekostet, den Rücktritt hält er auch aus heutiger Sicht für alternativlos.

In seinem Buch „Ganz oben, ganz unten“ reflektiert er die Geschehnisse aus seiner Sicht und übt starke Kritik an einzelnen Medien, der Justiz und der Politik. Sein Ziel sei



Christian Wulff (Mitte) im Gespräch mit (von links) Axel Kullik (Präsident der Lions Schortens), Doortje Sabin, Michael Engelbrecht und Helmut Loerts-Sabin (beide Lions).

WZ-FOTOS: LÜBBE

eine Diskussion darüber, wie mit öffentlichen Personen umgegangen wird.

Weil es ihm um die Debatte geht, war die Benefizlesung der Schortenser Lions und des „Jeverschen Wochenblattes“ dann auch eher eine Diskussionsrunde. Wulff las die Einleitung seines Buches vor, um dann gleich in einer Sitzgruppe ins Gespräch mit Doortje Sabin, Helmut Loerts-Sabin, Axel Kullik und Michael Engelbrecht einzusteigen.

Die 365 Gäste im ausverkauften Theater am Dannhalm sollten sich – so der Anspruch – ein eigenes Bild von dem früheren Bundespräsidenten machen. Dazu könnte man auch den gewaltigen Sicherheitsaufwand zählen, mit Sprengstoffspürhunden im

Vorfeld, Polizisten und einer ganzen Reihe von Beamten des Bundeskriminalamts, die Wulff weiterhin vor potenziellen Gefahren beschützen.

Doch vor dem, was ihn politisch zu Fall brachte,

## *Die 365 Gäste im ausverkauften Theater am Dannhalm sollten sich ein eigenes Bild machen*

konnten auch sie ihn nicht bewahren: Wulff, der nach eigener Aussage seinen eigenen Fall in der Rückschau emotionslos betrachtet, sieht sich als Opfer einer Medientreibjagd und einer Justiz, die

mit Millionenaufwand Ermittlungen betrieb, um einen 140-Euro-Fall zu untersuchen. Er vermisste den Rückhalt aus der Politik, aber er fühlte sich zugleich bestärkt durch Teile der Bevölkerung, wie er sagt.

Auch diese Aussagen dürften vielen bekannt sein, doch spannend ist bei alledem, wie Wulff sie vermittelt. Er spielt mit Kontrasten: Männer richteten über ihn, Frauen bestärkten ihn. Oder: Die lokale und regionale Presse arbeite meist verantwortungsbewusst. An den „Großen“ wie FAZ und dem Springer-Verlag („Bild“) lässt er hingegen kein gutes Haar.

Es ist nicht schwer, sich in diesen Gegensätzen wiederzufinden, erst recht, wenn man auf der vermeintlich „richtigen“ Seite steht. Und Wulff spricht vieles an, was der Gesellschaft schon vor seinem Fall „unter den Nägeln brannte“. Mehr Verantwortung, härtere Strafen für Falschberichte und ein besseres Miteinander sind Forderungen, die viele sofort unterschreiben würden. Und so gelang es ihm am Mittwochabend leicht, den Großteil des Publikums für seine Sache zu gewinnen, wie am Applaus abzulesen war.

In Bezug auf sein eigenes Tun ließ Wulff hingegen nur wenige Zweifel erkennen. Ja, er habe Fehler gemacht, beteuerte er immer wieder, ohne aber konkreter zu werden. Selbst zur Mailboxnachricht, die er bei „Bild“-Chefredakteur Kai Dieckmann hinterließ, und deren Inhalt eine Diskussion darüber auslöste,

ob diese eines Präsidenten würdig ist, gab es auf direkte Nachfrage zunächst kein klares Fehlergeständnis, dann aber doch die Aussage, dass es „dämlich“ gewesen sei.

Die Fragen auf dem Podium behandelten unter anderem das Verhältnis zu Angela Merkel („bis heute gut“), eine mögliche Rückkehr in die Politik („nicht vorstellbar“) und die Verarbeitung des Geschehens („habe schon als Ministerpräsident Grenzsituationen erlebt“). In punkto Medien kritisierte Wulff die beschleunigte Skandalisierung durch das Internet und nimmt die Zeitungen in die Pflicht. Von „Bild“-Chefredakteur Kai Dieckmann erwartet er freilich kein Umdenken – daran ließ er keinen Zweifel.

Dass es am Ende vom Publikum nur wenige Fragen an Wulff gab, kann als Zustimmung gedeutet werden. Vielleicht liegt es aber daran, dass sich die Mehrheit der Menschen nur schwer überhaupt in die Rolle einer öffentlichen Person hineinversetzen kann, ein Leben, das mit dem eines Durchschnittsbürgers kaum vergleichbar ist. Und weil Wulffs Geschichte nur den Teil seines Falls thematisiert, nicht aber Gepflogenheiten und Vorgehen rund um Aufstieg und Zenit seines öffentlichen Wirkens, bleibt das Bild unvollständig. So war Wulffs Besuch in Jever schlussendlich interessant, aber bestenfalls ein Mosaiksteinchen in dem Versuch, sich von seinem Fall ein eigenes Bild zu machen. Was hätte wohl Kai Dieckmann dazu zu sagen?



Je 1000 Euro spendeten die Lions an vier Vereine und 1000 Euro für das Lionsprojekt Flüchtlingshilfe Irak (v. li.): Axel Kullik, Doortje Sabin, Christian Wulff, Uwe Coordes, Hilke

Hölsken (Schlüsselblume), Helmut Möhle (Förderverein Behindertensport Wilhelmshaven), Peter Torkler (Lebensweisen) und Bernd Wilkens (DLRG Schortens-Jever).